

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Badische Schule. 1934-1939 1939

20 (1.11.1939)

Mitteilungsblatt des NSLB.

Gauverwaltung Baden

Nr. 20

November

Jahrgang 1939

Landflucht gefährdet die Zukunft des deutschen Volkes

Unterrichtsbeispiel und Stoffsammlung

Von Hauptlehrer Otto Schneider, Billingen (Baden)

(Schluß)

i) Die segensreichen Einrichtungen der NSB. und des WSW. Keiner ist mehr verlassen! Alle für einen — aber auch einer für alle! Besonders zu erwähnen sind in unserem Falle Kinderlandverschickung, Mütterheime, Kinderheime, also alle Veranstaltungen, die die Städter aufs Land führen.

Die NSB. bekämpft besonders die durch die Arbeitsüberlastung der Bäuerin und Landarbeiterfrau entstehenden Schäden. Das geschieht hauptsächlich in den Kindertagesstätten, die gleichzeitig auch der Gesundheitsführung des Landkinds dienen. 1938 bestanden neben zahlreichen kommunalen und anderen Kindertagesstätten 5000 Dauerkindergärten und 5000 Erntekindergärten der NSB., in denen mehr als 300 000 Kleinkinder betreut und gesundheitlich geführt wurden! In den nächsten Jahren wird allein die Zahl der Erntekindergärten auf rund 12 000 steigen, wobei sich auch die Zahl der Sommer- und Winter geöffneten Dauerkindergärten auf dem Lande erhöht, da viele Landgemeinden von sich aus mithelfen, die Erntekindergärten in Dauerkindergärten umzuwandeln. Die Arbeit in diesen Kindergärten dient heute neben der Arbeitsentlastung der Landfrau mehr und mehr der Gesunderhaltung und Gesundwerdung des Landkinds. Mittel dazu sind: Kontrolle der Umweltbedingungen durch die Kindergärtnerin, Aufklärung der Mütter in Ernährungsfragen, unter Umständen Vorkernährung im Kindergarten selbst, namentlich aber eine systematisch betriebene Gesundheits- und Zweckgymnastik. (Jan Kondring.) Außer den Kindertagesstätten haben die rund 5000 NS.-Schwesternstationen sowie die Hilfs- und Beratungsstellen den größten Wert für das Land und seine Bewohner (Fürsorge für das Kleinkind, Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit auf dem Lande). Dazu treten die motorisierten Zahnstationen, Heilverschickungen (z. B. durch das Tuberkulosehilfswerk), Wohnungs- und Siedlungsbeihilfen (zinsfreie Darlehen, Zuschüsse, Mietbeihilfen, Umzugsbeihilfen, Beihilfen für Wohnungsinstandsetzungen durch die NSB.). All das hilft mit bei den allseitigen Bemühungen um Sehaftbleiben der Landbevölkerung; denn sie geben dem Landvolk das Bewußtsein von der Geborgenheit und von der Teilnahme an den sozialpolitischen Maßnahmen. („Schwarzwälder Tagblatt“, „Hilfe für Bauern und Landarbeiter“).

k) Der Frauendienst als Hilfe gegen körperliche und seelische Überbelastung der Siedlerfrau. Diese Überbelastung bildet eine geheime Wurzel der Landflucht. (Dobers.)

l) Der Landdienst der HJ. (die Jugend zur Scholle zurück!). Ein vorbildliches Beispiel völkischer Haltung geben die 25 000 Jungen und Mädchen, die in diesem Jahr in den Landdienstgruppen der HJ. die Arbeit aufnehmen, der ganzen deutschen Jugend! Erweisen sie doch in einer entscheidenden Stunde dem Vaterland und dem Volk an wichtiger Stelle einen wertvollen Dienst! Der Landdienst fand, nach den Ausführungen von Obergebietsführer Armann auf der Arbeitstagung der Landdienstreferenten des Reiches am 13. und 14. April dieses Jahres zu Berlin, nach langem Ringen jetzt seine Anerkennung u. a. dadurch, daß er durch die NSDAP. finanziert wird. Diese Tatsache ist von entscheidender Bedeutung; denn nun sind die Mittel vorhanden, den Landdienstlern ausreichend Kleider, Schuhe und unter Umständen auch Wäsche und Uniformen zur Verfügung zu stellen. Noch in diesem Jahre sollen 150 neue Landdienstheime errichtet werden. Bereits bestehende Heime werden verschönert und mit neuen Einrichtungen versehen. Der

Beruf des Landdienstgruppenführers kann nunmehr als einer der aussichtsreichsten in der gesamten Landwirtschaft angesehen werden. Jeder Führer erhält für die Dauer seiner Tätigkeit eine Führerzulage je nach Alter, Leistung und Dienstzeit in Höhe von 30 bis 90 RM. monatlich bei freier Verpflegung und freier Wohnung und den Grundlohn von 30 bis 50 RM. Verheiratete erhalten außerdem Ehe- und Kinderzulagen. Den bewährten Angehörigen des Landdienstes ist durch eine Vereinbarung zwischen HJ. und HJ. der Weg zu einer Bauernstelle der HJ. freigemacht, um „auf diesen Siedlungshöfen Wehrbauern zu werden und Bäuerinnen zu sein und damit ewig neues deutsches Bauerntum zu begründen. Kein Beruf ist das, sondern eine Berufung, wie sie größer einer Generation vom Schicksal nicht geboten werden kann.“ (Reichsführer HJ. Heinrich Himmler.)

m) Pflichtjahrmädel helfen die Last des ländlichen Haushalts tragen! „Was unsere Bauersfrauen in den vergangenen Jahren an Arbeit und seelischer Belastung, an Mühe und Not haben durchhalten müssen, ist wahrhaftig das Hohelied eines wahren Heldentums!“ (R. Walther Darré.) Wenn also jemand berechtigt ist, den Dienst der Pflichtjahrmädel in Anspruch zu nehmen, dann sind es unsere Landfrauen. Es ist daher der Wille der nationalsozialistischen Staatsführung, daß die jungen Mädchen möglichst in den ländlichen Haushalt gehen, um ihr Pflichtjahr abzuleisten. Es kommt aber darauf an, daß die Mädchen aus freiem Willen sich mit Begeisterung und ganzer Hingabe dem ländlichen Haushalt zur Verfügung stellen. Hier kann die Schule maßgebend mithelfen, diese Gesinnung zu wecken und zu pflegen. Gelegenheit dazu bieten Betrachtungen über „Der Bauer und die Bäuerin in der Erzeugungschlacht“ und über „Das Bauerntum, der Blutsquell der Nation“ (Arbeitsüberlastung; das Vielerlei von Pflichten, besonders der Bäuerin — ihr Versagen würde das ganze Volk spüren —; Fehlen der physischen Kraft zur Erfüllung der heiligsten Aufgabe). Wir alle müssen dieses stille Heldentum dankbar würdigen und den Dank, soweit es in unsern Kräften liegt, durch die Tat und den persönlichen Einsatz abtragen. Das junge Mädel, das freudig neben der deutschen Bäuerin sein Pflichtjahr ableistet, wird nicht nur viel Nützliches lernen und den Segen der heiligen Erde verspüren, sondern es wird auch eine innere Begegnung mit ins Leben nehmen: Mit Stolz wird es sich bewußt sein dürfen, daß es mit seinem Einsatz wirklich eine vaterländische Tat vollbracht hat! (Aus einem Aufruf der deutschen Presse: „Der Landfrau junge Kameradin“.)

n) Schullandheime und Jugendherbergen. Dr. Nicolai führt in der Zeitschrift des Reichsachgebietes des NSLB. „Schullandheim“ an die Unterrichtsministerien über die Aufgaben des deutschen Schullandheims u. a. folgendes aus: „Gesundheitliche Erziehung. Das Hinausführen der Jugend in Licht, Luft und Sonne, fern von den ungesunden städtischen Lebensverhältnissen, dient der Erhaltung der Volksgesundheit. Rückführung der Jugend zur Scholle. Die „Wiedergeburt aus Blut und Boden“ und die Lösung von der Verkümmung einer übersteigerten Zivilisation kann nur in der deutschen Landschaft erfolgen. Das Schullandheim überbrückt den Gegensatz von Stadt und Land. Die Stadtjugend wird mit Natur, Heimat und hodenständigem Volkstum in engere Berührung gebracht. Die ursprüngliche völkische Lebenskraft wird wieder erweckt. Liebe zur Heimat und zum Vaterland ist das Hochziel der Landheimerziehung. Die zahlreichen Grenzlandheime stärken überdies die Verbundenheit mit dem Auslandsdeutscher.“

tum." Ähnliche Gesichtspunkte gelten auch für die Jugendherbergen.

2. Die zweite Aufgabe zur Gesundung stellt die Entstädterung der Siedlung dar; denn „Siedlungspolitik ist der entscheidende Teil der Bevölkerungspolitik“ und „In der Siedlung wird Natur Besitz“.

Der Entstädterung des deutschen Volkes in seiner Siedlungsweise dienen folgende Maßnahmen:

a) Die Auflöserung der großen Städte, z. B. die Verlegung von Fabriken mit ihren Arbeitern in ländliche Gebiete, Stadtrandiedlungen, Heimstättenbau u. a. Zum Problem der Großstadt machte Dr. J. Möller in „Ewiges Deutschland“ vor kurzem folgende ausschließliche Ausführungen: „Heute geht das Streben dahin, das Eigenheim zu schaffen für möglichst große Bevölkerungsschichten, mehrstöckige Mietshäuser aber nur in weiträumiger Bauweise unter Einbeziehung von Grünflächen und parkartigen Höfen, ohne die so verhängnisvolle Trennung von Vorderhaus und Hinterhaus der Mietkaserne der achtziger Jahre. Hygiene und Kultur der Einzelwohnung stehen allein im Vordergrund. Auch das flache Land wird gleichmäßiger durchsetzt mit Siedlungsgebieten... Ein wichtiges Bewegungsmoment liegt in der Geisteshaltung, die die heutige Kultur auf ihrem Entwicklungswege bestimmt. Sie stellt Stadt und Land, Industrie und Landwirtschaft in ganz neue Beleuchtung, verwandelt die Gegenätzlichkeit mehr als früher in eine Gegenseitigkeit. Heute sind bestimmte Kulturrerungenschaften und Bequemlichkeiten, die eine starke Verlockung und Anziehung für die Landbevölkerung besaßen, nicht mehr so stark standortgebunden an die Großstadt wie früher. Nicht allein, daß in der einheitlichen Ausrichtung des Formationslebens stärkere geistige Durchdringung aller Bevölkerungsschichten erfolgt, die auch die kleinsten und entlegensten Gaue erfasst mit ihrem Organisationsbau. Es gibt kein Ereignis von politischer oder kultureller Bedeutung, das nicht im kleinsten Dorf durch die Vermittlung des Rundfunks in fast unmittelbar so starkem Maße — und zum mindesten in absoluter Gleichzeitigkeit — miterlebt werden kann, wie es sich im Zentrum der Reichshauptstadt oder an einem andern Ort des Geschehens abspielt. Auch das Theater und der Film. Jede neue geistige und technische Errungenschaft (z. B. durch die Schaffung dorfeigener Volksbüchereien, der Verfasser) wird an alle Bevölkerungsschichten herangebracht; keine Landschaft führt mehr in sich abgeschlossen ein vergessenes Dasein.“

b) Arbeitsvermittlung und Umschulung fürs Land („eine Brücke zur Siedlung“) — der „Abkehrschein“. Eine zwangsmäßige Rückführung auf das Land soll unterbleiben. Um jedoch das Fortwandern ländlicher Arbeitskräfte zu verhindern, ist ein „Abkehrschein“ geschaffen worden. Er trifft Vorjorge, daß auch „mithelfende Familienangehörige“, die in der Landwirtschaft besonders zahlreich sind, der bäuerlichen Arbeit erhalten bleiben. Ohne diesen „Abkehrschein“, der von den Arbeitsämtern ausgestellt wird, können zukünftig landwirtschaftliche Arbeitskräfte ihren natürlichen Beruf nicht verlassen. (Dr. Spruy.)

c) Die Neubildung deutschen Bauerntums, und zwar die Anlage neuer Dörfer, die Anlage von Neubauernhöfen, die Anlage von Neusiedlerstellen, die Ostsiedlung (durch Bauernhöfe aus dem ganzen Reich, Unteroffiziere der Wehrmacht, H-Männer und tüchtige Landdienstangehörige der H.). In den nächsten zehn Jahren sollen zu den bereits erstellten Höfen 4500 neue Bauernhöfe mit einem Aufwand von über einer Milliarde RM. geschaffen werden.

d) Die Besserung der Wohnungsverhältnisse auf dem Lande, die besonders das Gesetz vom März 1937 anstrebt. Wenn man der Landflucht entgegenwirken will, muß man gesunde Landarbeiterwohnungen schaffen und damit dem Landarbeiter das Leben wieder lebenswert machen. Der Staat geht voran, damit Großgrundbesitz und Bauer auf erprobten Wegen folgen können. Bis heute sind 6000 Wohnungen fertig und 10 000 begonnen, ferner sind die Vorarbeiten für 12 000 weitere Wohnungen aufgenommen. Für die zuerst aufgeführten 16 000 Wohnungen wurden bereits 96 Millionen RM. aufgewendet. Nach den Darlegungen des Staatssekretärs im Reichsernährungsministerium, Willigens, im „Vierjahresplan“ ist in den nächsten zehn Jahren für das Altreich einschließlich des Ostlandes und des Sudetenlandes der Bau von 740 000 Bauern- und Landarbeiterwohnungen mit einem Kostenaufwand von 6,15 Milliarden RM. geplant. Dazu kommt noch für die gleichen zehn Jahre ein Reparaturkostenkonto für den Umbau und die Wiederherstellung vieler Wohnungen im Betrage

von 3,65 Milliarden RM., so daß die Herstellung normaler Wohnungsverhältnisse auf dem Lande in diesem Zeitraum insgesamt 9,8 Milliarden RM. erfordern wird.

e) Die Forderung der Agrarpolitiker, die Unterbewertung der landwirtschaftlichen Arbeit auf jeden Fall zu beseitigen, d. h. die Löhne der Landwirtschaft den Löhnen in den übrigen Teilen der Wirtschaft anzugleichen. Kann der Bauer seine Hilfskräfte ausreichend bezahlen, so bleiben diese dem Lande und der ländlichen Arbeit wieder treu.

f) Nach der Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan zur Förderung der Landbevölkerung besteht jetzt für Landarbeiter die Möglichkeit, auf dem Lande früher und leichter eine Familie gründen zu können, als dies in der Stadt möglich ist. Unter bestimmten Voraussetzungen werden gewährt: Das übliche Ehestandsdarlehen mit durchschnittlich 600 RM., ein Heiratsgeld von insgesamt 1800 RM., ein Einrichtungsdarlehen im Betrage von 800 RM. und ein Einrichtungsbonus bis zu 400 RM. Fast alle Beträge sind Treueprämien, d. h. nicht rückzahlbar. Einzelheiten enthält der Sonderdruck aus „Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden“, Folge 4 vom 28. Januar 1939, „Hilfe für die Landbevölkerung. Ein zusammenfassender Überblick über die Förderungsmittel“. Gesamtergebnis II: Die Regierung des Dritten Reiches kämpft mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Bodenentfremdung des deutschen Volkes und deren verheerende Folgen (Entwurzelung und Entartung) an. Alle ihre Maßnahmen, unser Volk wieder zu den natürlichen Grundlagen des volltätigen Seins, zu Blut und Boden, zurückzuführen, erinnern uns daran, daß der Urquell des deutschen Volkstums im Bauerntum liegt. Es ist deshalb unsere Pflicht, die Staatsführung in diesem Kampfe um unsere Zukunft mit allen unseren Kräften zu unterstützen und ihre Anordnungen willig zu befolgen.

Zum Schluß möge uns Dr. Dohers, der nach dem Urteil der Reichswaltung des NSDAP. anerkannte führende Rassenpädagoge, ins Gewissen reden, damit wir die den deutschen Erziehern und Erzieherinnen im Kampf gegen die Landflucht zustellende Aufgabe so ernst als nur irgend möglich ansehen und anpacken; handelt es sich doch bei der vorliegenden Frage um nicht mehr und nicht weniger als um die durch die Stadtsucht gefährdete Zukunft unseres Volkes.

Obwohl die Schule nur mittelbar für eine Besserung der Verhältnisse — auf dem Wege über die verstädterten oder durch Verstädtierung bedrohten Menschen — zu wirken vermag, darf sie bei der ungewöhnlichen Bedeutung des Problems der Verstädtierung nicht beiseite stehen! Dem Lehrer erwächst die Aufgabe, der deutschen Jugend den tiefen Sinngehalt des Bauerntums auf der einen Seite, die Fragwürdigkeit des weltstädtischen Romadentums auf der andern zu zeigen und zu deuten. Jede sich bietende Gelegenheit muß benutzt werden, um bei Landkindern das Gefühl der Bindung an die Scholle der Väter zu stärken, um bei Stadtkindern letzte verklingende Reste alten Bauernherbes vor dem völligen Erstarrwerden zu retten; denn darauf kommt es an: Den deutschen Menschen auf dem Wege über die Jugend zu entstädtern, ihm die negative Seite des Asphaltlebens nicht allein verstandesmäßig, sondern auch tief innerlich nahezubringen, um von daher Hemmungen gegen die auch heute noch wirksame Landflucht aufzubauen, um in noch verpflanzungsfähigen Jugendlichen die Sehnsucht nach Bauerntum und Siedlerdasein zu stärken. Stimmungswerte hierfür ergeben sich z. B. bei Ausflügen in Stadt und Land oder auch bei Lehrwanderungen in großer Zahl, wie der einsam pflügende Bauer — ein wogendes Ahnenfeld — die Stille des Waldes — der Sonderzug mit städtischen Ferientkindern — das Herausströmen der Städter am Sonntag und in den Ferien — das Lärmen und Hasten großstädtischen Verkehrs usw.

Erst wenn der Stadtmensch rein gefühlsmäßig, auch um hohen Preis, aus der Stadt herausdrängt, erst wenn der Landmensch, selbst unter Opfern, in bäuerlicher Umwelt ausharrt und dem lodenden Rufe der Stadt keine Folge leistet, erst dann sind wir dem Ziele nahegekommen.“ (Dohers, Rassenkunde.)

Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens verdient das Leben nicht.

Adolf Hitler

Das Kernfach Erdkunde in der achten Klasse der Höheren Schule

Von Prof. Dr. A. Baumhauer, Vörrach (Baden)

Zu keiner Zeit des staatlichen Lebens der Deutschen hat sich die Führung des Volkes bei der Aufstellung ihrer politischen Ziele so sehr die Erkenntnisse, welche die Erdkunde vermittelt, zu eigen gemacht, wie im Dritten Reich. Die Forderungen, welche die Wissenschaft vom heimatischen Raum ausstellt, treten ebenbürtig neben die Lehren, welche die geschichtliche Entwicklung erteilt. Aus der Enge unseres Lebensraumes im völkerreichen Kontinent erwachsen unserem durch unbeugbaren Willen geeinten und in neuem Lebensdrang vorantretenden Volke geographische und politische Zielsetzungen, die schon unserer Jugend durch ständige Schulung im folgerichtigen geopolitischen Denken erschlossen werden müssen. Zahllos und unerhört tiefgreifend sind die geographisch fahrbaren Auswirkungen der nationalsozialistischen Gesetzgebung und Propaganda in der kurzen Spanne von sechs Jahren, und die selbstverständliche, indirekte Folge davon ist eine steigende Anteilnahme an der Geographie und eine wachsende Wertung ihrer Arbeitsmethoden in weitesten Kreisen des deutschen Volkes.

Schon in seiner Schulzeit erregten Geschichte und Geographie des Führers besonderes Interesse, eine Neigung, die ihn, wie er selber schreibt, der Politik zuführte. In allen seinen grundlegenden Ausführungen und Reden klingen geographische Motive an in politischer Auswertung, in seiner jüngsten und packendsten Rede am 28. April aber, in seiner Abrechnung mit Präsident Roosevelt, zeichnet er nicht nur in lapidarer Kürze die gewaltige Tat des Aufbaus, die er vollbracht, jedes seiner Worte umspannt auch eine Unsumme geographisch meßbarer und nutzbarer Erscheinungen, wenn er vor der Welt Rechenschaft ablegt über sein Werk und spricht: „Ich habe das Chaos in Deutschland überwunden, die Ordnung wiederhergestellt, die Produktion auf allen Gebieten unserer nationalen Wirtschaft ungeheuer gehoben, durch äußerste Anstrengungen für die zahlreichen, uns fehlenden Stoffe Ersatz geschaffen, neuen Erfindungen die Wege geebnet, das Verkehrsleben entwickelt, gewaltige Straßen in Bau gegeben; ich habe Kanäle graben lassen, tiefenhasche, neue Fabriken ins Leben gerufen und mich dabei bemüht, auch den Zwecken der sozialen Gemeinschaftsentwicklung, der Bildung und der Kultur meines Volkes zu dienen. Es ist mir gelungen, die uns allen sehr zu Herzen gehenden sieben Millionen Erwerbslosen wieder in nützliche Produktion einzubauen, den deutschen Bauern trotz aller Schwierigkeiten auf seiner Scholle zu erhalten und diese selbst ihm zu retten, den deutschen Handel wieder zur Blüte zu bringen und den Verkehr auf das gewaltigste zu fördern. Um den Bedrohungen durch eine andere Welt vorzubeugen, habe ich das deutsche Volk nicht nur politisch geeint, sondern auch militärisch ausgerüstet, und ich habe weiter versucht, jenen Vertrag Blatt um Blatt zu besiegeln, der in seinen 448 Artikeln die gemeinste Vergewaltigung enthält, die jemals Völkern und Menschen zugemutet worden ist. Ich habe die uns 1919 geraubten Provinzen dem Reich wieder zurückgegeben. Ich habe Millionen von uns weggerissener, tief unglücklicher Deutscher wieder in die Heimat geführt. Ich habe die tausendjährige historische Einheit des deutschen Lebensraumes wiederhergestellt.“ Das sind die Leistungen, die des Reiches Führer vollbracht hat, in folgerichtiger Ausnützung der in Volk und Raum gegebenen Lebensmöglichkeiten und Notwendigkeiten; so wirken Nationalsozialismus und Erdkunde in gegenseitiger Befruchtung im Werke Adolf Hitlers.

Entsprechend ihrer großen politischen Nutzbarkeit hat die Erdkunde in der Höheren Schule des Dritten Reiches einen bevorzugten Platz unter den sogenannten Kernfächern zugewiesen erhalten, den Platz an der Sonne, um den sie seit Jahrzehnten vergeblich kämpfte. Rein äußerlich zeigt sich dies in der Erhöhung der Stundenzahl im Lehrplan, in der Durchführung des erdkundlichen Unterrichts bis zur Prima und mithin in der Erhebung der Erdkunde zum Prüfungsfach im Abitur. Da die Erdkunde neben der Geschichte und dem Deutschen das Fach ist, das in gegenwartsnahem, erlebnisbedingtem Unterricht die jungen Leute am meisten zu fesseln versteht, so ist sie, wie es in „Erziehung und Unterricht“ heißt, „in erster Linie mitberufen, die Jugend der Höheren Schulen zu ganzen Deutschen und zu ganzen Nationalsozialisten zu erziehen“, denn „die großen nationalsozialistischen Aufgaben der Außenpolitik, der Wirtschaftspolitik, der Bevölkerungspolitik, des Vierjahresplanes, der Reichsreform und der Wehrhaftmachung können nicht verstanden werden ohne gründliche erdkundliche Kenntnisse. So ist es eines der großen Ziele des Erdkundeunter-

richts der Höheren Schulen, mitzuhelfen, daß die Männer, die später an irgendwelchen Plätzen verantwortlich wirken, sich das Rüstzeug schaffen, den Nationalsozialismus in seinen realen Grundlagen zu erfassen und sich für die Verwirklichung seiner Aufgaben tatkräftig einzusetzen“.

In steter Erweiterung und Festigung der erdkundlichen Grundbegriffe führt die Darbietung und Erarbeitung des Stoffes den Schüler der Unterstufe aus dem Erlebnis- und Anschauungsbereich der nächsten Umgebung in immer fernere Landschaften und Lebenskreise. Deutsche Art und Kultur in aller Welt, deutsche Leistungen und Interessen in der Fremde werden dabei immer wieder die Verknüpfung mit der Heimat ermöglichen. Ist so eine feste Grundlage allgemeiner Grundbegriffe, verbunden mit länders- und völkertkundlichen Vorstellungen und Tatsachen, systematisch geschaffen, so beginnt auf der Oberstufe eine Wiederholung in begrenzter Auslese und nach bestimmten Gesichtspunkten, wobei dem Lehrer weitesthin freie Hand gelassen wird. Wenn nun die Unterstufe mehr das Landschaftsbild behandelt, so ist in der Oberstufe der Mensch in seinen Beziehungen zum Raum der Kern der Betrachtungen, die in innerer Verknüpfung zu Fragen der Rasse, der Wirtschaft, Kultur und Politik stehen müssen. Dabei findet nun in der 6., 7. und 8. Klasse rein äußerlich gesehen eine Verengung des Gesichtsfeldes statt im Vergleich zum Unterrichtsweg auf der Unterstufe. Nach der Behandlung des Erdkörpers vom geophysikalischen Standpunkte aus, nach der Besprechung der Kontinente und Weltmeere, der Klimazonen und Landschaftsgürtel werden in der 7. Klasse die politischen Einheiten, die Machtbalancen und geopolitischen Kräftelinien besprochen, die die Erde umspannen, in steter Beziehung zu den Erfordernissen des Wirtschaftslebens und den schicksalhaften Bindungen der Rassen. In der achten Klasse als Abschluß aber richtet sich der Blick auf das deutsche Heimatland, auf den deutschen Volks- und Kulturboden im Zentrum Europas, im Brennpunkt der europäischen Völkergemeinschaft, im Mittelpunkt der Landhalbkugel, auf den Lebensraum des deutschen Volkes, auf das Werk des Führers, der ihn weitet und gestaltet. Wie ausgedehnt und umfassend der Stoff ist, der bei einer solchen Behandlung geographischer Probleme in zwei Wochenstunden in Einzelfragen zwar besprochen und geklärt, doch nie erschöpft werden kann, zeigt die Fülle der Stichworte im Lehrplan; welsch ständige Erneuerung, Verarbeitung, Erweiterung und Vertiefung aber die anregende Darbietung der geographischen Probleme im Unterricht der Oberklassen verlangt, davon kann sich nur der Lehrer der Erdkunde ein Bild machen, der im rastlosen Bestreben, den Stoff zu meistern, den Mut zur Beschränkung und Auswahl aufbringen muß, mag ihn die bunte Fülle auch noch so sehr reizen. So muß sich der Erdkundelehrer der achten Klasse gleich zu Beginn des Schuljahres in Anpassung an den Stand der Klasse und ihre Begabung mit Berücksichtigung eventueller früherer Lücken einen Plan zurechtlegen, in dem er die zu besprechenden Fragen und deren Reihenfolge annimmt, Fragen, die meist von Jahr zu Jahr wechseln werden und möglichst auch in innerem Zusammenhang zu den Tagesproblemen stehen, welche sich gerade im Mittelpunkte des völkischen und politischen Lebens befinden. So sind auch die in den folgenden Ausführungen angeschnittenen Themen nur möglich, nicht bindende Stücke des erdkundlichen Lehrstoffes einer achten Klasse und mögen als solche gewertet werden.

Weder das Staatsgebiet des Reiches, noch das Volksgebiet „Deutschland“, das Land, das von Deutschen bewohnt ist und von ihnen in über tausendjähriger Geschichte seinen kulturellen Charakter empfangen, sind von natürlichen Grenzen umschlossen. Dieser Mangel physischer Grenzen hatte zur Folge, wie Nagel sagte, daß „das Deutsche Reich als Machtgebiet am spätesten und als Volksgebiet überhaupt nicht fertig geworden ist“. Die staatliche Entwicklung im deutschen Volksraum ging von den an bestimmte Landschaften gebundenen Stämmen und Einzelstaaten aus, deren Interessen in Zeiten geschwächter Zentralgewalt weit auseinanderklafften. Der beherrschende Mittelpunkt im deutschen Raum fehlte, die Führung wechselte beinahe in jedem Jahrhundert, und während Norddeutschlands Blick durch die natürlichen Verkehrslinien aufs Meer gerichtet blieb, folgte Süddeutschlands Entwicklung dem Donaulauf. In schroffem Gegensatz zu den andern Mächten Europas entwickelte sich so des deutschen Volkes staatliches Gefüge in einer Vielheit natürlicher

Landschaften und Bedingungen, die in dem Maße zunahm, wie der Raum der wachsenden Volkszahl zu eng wurde. So verursachte der zwischen zahlreichen Nachbarn eingeteilte Lebensraum eine Reihe von Volksverschiebungen und Aderlässen, so war unser Volk schon von vorgeschichtlichen Zeiten an ein „Volk ohne Raum“, dessen Lebenskraft und Lebenswille durch zahllose Widerstände aber nur gesteigert wurden. So entstand in der Vielheit und Mannigfaltigkeit der Landschaften Mitteleuropas durch die Tatkräft der deutschen Stämme die „deutsche Kulturlandschaft“, die Harmonie im Dreiklang von Flachland, Mittelgebirge und Hochgebirge des deutschen Volksraumes. In dieser Betrachtung ergeben sich gerade mit Bezug auf Deutschland die reizvollsten Folgerungen aus den Worten Hassingers: „Lage und Raum sind die unveräußerlichen Kapitalien jedes Landes, ihre Verzinzung aber hängt von der Tatkräft der Menschen ab, die in jahrhundertlangem Besitz mit ihrem Boden verwachsen sind.“

Bei der Besprechung dieser raumbedingten Ursachen der staatlichen Entwicklung des deutschen Volkes werden Springenschmids zahlreiche „geopolitische Bildreihen“ und sein geopolitisches Skizzenbuch: „Die Staaten als Lebewesen“ beste Dienste leisten. Diese Skizzen können, wie auch die „Volksteutschen Kartenskizzen“ von Lange und andere, im Bildwerfer projiziert und dann in gemeinsamer Arbeit erläutert werden. Vorteilhaft ist es auch, wenn ähnliche Darstellungen von Stützrichtungen und Kraftfeldern, von Nah- und Fernzielen, von den raumpolitischen Grundlagen unserer Volksgeschichte mit Hilfe von Westermanns Stempeln von den Schülern gezeichnet werden. Die wertvolleren Zeichnungen können dann von dazu befähigten Schülern in größerem Maßstab und auf festes Papier übertragen und mit Leisten versehen werden, so daß die Schule sich damit eine Sammlung von Wandskizzen anlegt, die auch in anderen Fächern mit Nutzen herangezogen werden können. Deutschlands Mittellage im Kerngebiet Europas, die Verbindungslinien der anderen europäischen Staaten und ihrer Völker durch das Gebiet des Reiches, die wachsende Zahl der Nachbarn, die verschiedenen Etappen der Eintreibung Deutschlands vor und nach dem Weltkrieg bis zu den jüngsten Ereignissen, die Fühlungnahme der großen Volksgruppen der Romanen, Slawen und Nordgermanen untereinander und mit dem deutschen Volkskörper können so neben vielen anderen Problemen des Lebensraumes sinnfällig dargestellt werden. Von besonderem Reiz ist die Besprechung des deutschen Flußnetzes, das in seiner Ausstrahlung nach verschiedenen Meeren ganz im Gegensatz zu den zentral beherrschten französischen und russischen Strömen der Verjettelung der deutschen Macht Vorschub leistete. So gab es keine Ausrichtung des Volksgebietes nach einer Küste, so gingen gerade wichtige Gebiete deutscher Ströme, die den Staaten Europas als beste Verkehrswege dienten, dem Deutschen Reich verloren, wie Holland, das Mündungsland des Rheines während die deutschen Siedlungsgebiete im Alpenland über die Wasserscheiden hinweg zwar in den Ober- und Mittellauf der Flüsse hineinwuchsen, jedoch das Mittelmeer nicht erreichten. Deutschland hat also im Gebiet des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres keine völkischen Ziele, nur an die Nord- und Ostsee reicht das deutsche Volksgebiet unmittelbar heran. Die Ungunst dieser deutschen Küsten, deren Zugang in den freien Ozean durch England und Skandinavien abgeriegelt wird, beschränkte stets das Wirkungsfeld deutscher Überseebetätigung, ganz abgesehen von den unheilvollen Folgen der mangelnden politischen Einigung im Heimatland. So waren Deutschlands Küsten immer wieder der Blockade ausgesetzt, so sah es sich zeitweise auf seinen Festlandsbereich zurückverwiesen, wo es sich seiner europäischen Aufgabe in verstärktem Maße zuwandte, ohne dabei aber seinen Anspruch auf überseeischen Besitz in den Rohstoffammern der Erde preiszugeben.

Der ständige Ausbau der deutschen Flotte, den unser Führer sich zur Aufgabe macht, die Bedeutung des Verhältnisses zu England und der Kolonialfrage in der Politik des Dritten Reiches, das Interesse das in der Jugend durch die Marine-HJ für Flottenfragen geweckt wird, die Inangriffnahme der Verbreiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals, die Landgewinnung durch den Arbeitsdienst, alle diese Gründe lassen es wünschenswert erscheinen, in einigen Stunden eine ausgiebigere Besprechung der deutschen Meere, Küsten, Häfen und Seeverbindungen vorzunehmen, die sich an die obigen geopolitischen Fragen anschließen kann. Werden Nord- und Ostsee im Zusammenhang und im Vergleich besprochen, so ist es nur vorteilhaft, wenn dabei Tatsachen der allgemeinen Geographie und der Erdgeschichte wiederholt und angewandt werden, deren Kenntnis grundlegend ist zur Beurteilung der menschlichen Tätigkeit im Küstenraum. Verleihe unserer Meere nach Entstehung, Alter, Tiefe, Flußverhältnisse und Salzgehalt, Temperatur, Niederschläge, Vereisung, Fischfang, Schifffahrt, Küstenformen, nach der Befied-

lungsdichte und Bodennutzung der Küstenländer werden zur Vermeidung von Einförmigkeit bei allzu ausgedehnten geopolitischen Betrachtungen dem Interesse mancher Schüler besonders entgegenkommen.

Von den Küsten des Reiches und den deutschen Seegebieten führt uns dann der Weg entlang den Grenzen und Grenzräumen zur Besprechung der Grenzmarken und Gaue, zu den Fragen des Grenzdeutschtums, der militärischen Sicherungen des Reichsgebietes, der völkischen, wirtschaftlichen und militärischen Bedeutung einst zum Reich gehöriger Länder, ohne daß sich Schüler und Lehrer dabei in politische Werturteile oder unfruchtbare Prognosen verlieren dürfen. Im flandrischen Tiefland und an der Scheldelüde, im Rheinmündungsgebiet und an den Wegen des Sambre- und Maastales, auf den waldigen Höhen der Ardennen und in der luxemburgischen Mark wird der Wandel der politischen und der Sprachgrenze verfolgt. Von dem Kampffeld englischer, französischer und deutscher Interessen in den Ebenen der Niederlande führt die Untersuchung geographischer Gegebenheiten zu den Stellungen auf den Maashöhen und im Moseltal und zu den Pforten militärischer Einbrüche im Nahetal, an der Zaberner Steige und in dem Völkertor bei Basel und Belfort. Dabei bietet sich z. B. die Gelegenheit, bei Erwähnung der Verschiebungen der politischen Grenze in der lothringischen Mark einzugehen auf den häufigen Wandel im Kultur- und Bevölkerungsbild der Landschaft, wo deutsche Baumeister auf das romanische Steinhaus oft den Oberstoß in Fachwerk setzten, wo fränkische Gehöfte in den langen Fronten romanischer Dorfstrecken stehen. Der Verlust von Lothringen und des Elsasses mit den reichen Eisenlagern und Kalibergwerken, den Kornfeldern und den Mittelpunkten der Textilindustrie, aber auch der hohe Wert des heimgekehrten Saarländes werden zu Vergleichen mit den entsprechenden Wirtschaftszentren des Reiches anregen. So ergeben sich während des ganzen Schuljahres immer neue Verbindungsmöglichkeiten und Beziehungen zu wirtschaftlichen Fragen des Gesamtreiches und des Vierjahresplanes, ohne daß deren streng systematische Behandlung erforderlich wäre. Bei der Gegenwartsnähe des erdunlichen Unterrichts ist es ja überhaupt eine Selbstverständlichkeit, daß alle angechnittenen Fragen durch Benützung von Zeitungsnotizen, Wirtschaftsberichten, geopolitischen Zusammenfassungen usw., die in irgendeiner Weise Lehrern wie Schülern zugänglich sind, ergänzt und illustriert werden.

Die weltbewegenden Ereignisse des vergangenen und des laufenden Jahres in der Ostmark und im Gebiet der ehemaligen Tschecho-Slowakei sowie im deutschen Nordostraum, die Erfüllung deutscher Sehnsucht nach Einigung im Großdeutschen Reich durch des Führers Willen, sie haben natürlich den erdunlichen Unterricht und seine Gestaltung in der 8. Klasse ganz maßgebend beeinflusst. Es versteht sich, daß nach der Besprechung der politischen Ereignisse die geographischen Bedingungen der Ostmark und des Sudetenlandes, die Landschaftskunde von Böhmen und Mähren, die Bedeutung von Memel und Danzig, das Wirtschaftsabkommen mit Rumänien usw. ausgiebig gewürdigt wurden. Bei der Besprechung der ostdeutschen Kolonisation im Donauraum, in dieser „verkehrsgeographischen Südostabdackung Mitteleuropas“, muß man zunächst von dem Wert des Stromweges ausgehen, um die Verlagerung der politischen und kulturellen Mittelpunkte flußabwärts zu erklären, die die Keimzellen der Staaten bildeten, wie Wien, Preßburg, Budapest, Donaulauf und Bergumrahmung geben die geographischen Bedingungen für die Entstehung der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Lebensunfähigkeit des österreichischen Staates Versailler Ursprungs, die Vielfalt der heterogenen Landschaftsräume und die innere Zerrissenheit des tschecho-slowakischen Vielvölkerstaates wurden im vergangenen Schuljahr erörtert. Die Uneinheitlichkeit der Tschecho-Slowakei in Klima, in Wirtschafts- und Kulturformen, der traffe Gegensatz zwischen den westlichen, städtisch und deutsch bestimmten Gebieten und den östlichen, dörflichen, von Ungarn und Osteuropa beeinflussten, entsprach der Planlosigkeit der Verkehrslinien, die den Staat zu einem geopolitischen Schwachfeld stempelten. Ausgiebige Behandlung kam dann im Unterricht der 8. Klasse den südbalcanischen Gebieten zu mit ihren wirtschaftlichen Schwierigkeiten, ihrem Volkstumskampf, mit ihrer hochentwickelten Industrie und ihren Bodenschätzen, die wiederum Anlaß gaben zu entsprechenden Vergleichen mit Deutschlands Leistungsfähigkeit im Rahmen des Vierjahresplanes. Bei der Besprechung der Sudetenländer und von Böhmen und Mähren überhaupt zeigte es sich, wie gerino die Kenntnisse der Schüler von diesen uralten Reichsgebieten sind, und so war es sicher recht angebracht, wenn in mehreren Stunden typische Bilder von Landschaftsausschnitten, von dörflichen und städtischen Siedlungen projiziert und erläutert wurden, wenn neben rein sachlicher Betrachtungsweise auch auf die seltenen Schönheiten der Landschaft aufmerksam gemacht wurde. Die Be-

handlung der schlesischen Mark, der verlorenen Volkstumsgebiete im Weichselland und besonders auch Ostpreußens muß unter eingehender Berücksichtigung der Bevölkerungspolitik und des harten Volkstumstempes gesehen. Hier wird sich auch eine ins einzelne gehende Untersuchung der Grenzführung an der Weichsel mit all ihren Ungereimtheiten als notwendig erweisen. Eine besondere Würdigung wird in den den Ostfragen gewidmeten Stunden dem Bollwerk des Deutschtums, Ostpreußen, zukommen, dem ersten Lande des nationalen Aufbaus, wobei die großzügigen Maßnahmen des Oberpräsidenten Koch als Musterbeispiel deutschen Siedlerwillens vorangestellt werden müssen. Der polnische Bevölkerungsdruck, die Abwanderung oder die Umfiedlung des deutschen Volksteils und die Bevölkerungsdichte in den östlichen Provinzen ermöglichen oder verlangen sogar entsprechende Gegenüberstellungen mit der Bevölkerungsbewegung anderer deutscher Länder, wobei dann übergreifend auch im allgemeinen auf Verstädterung und Landflucht und auf die geographischen Gründe für Klein-, Mittel- und Großgrundbesitz eingegangen werden kann sowie auf den Anteil des deutschen Volkes an Landwirtschaft und Industrie.

Kommt so in der 8. Klasse den Fragen der Bevölkerungsverteilung ein größerer Raum zu, so wird man mit besonderem Nutzen ausführlicher auf die Verdichtungspunkte der Bevölkerung, die deutschen Städte, eingehen können. In großer Mannigfaltigkeit drängen sich die geographischen Momente direkt auf, die Schüler können durch eigene Beobachtungen von Städten zum Unterricht beitragen, es ergeben sich Anknüpfungspunkte nach allen Richtungen, und immer wieder werden Stadtpläne, Luftaufnahmen usw. projiziert werden. Der zu verarbeitende Stoff führt uns durch ganz Deutschland, die Daseinsbedingungen und Eigenarten aller deutschen Landschaften und auch ihre physikalischen Eigenschaften kommen in diesem Zusammenhang immer wieder vor, so daß diese Siedlungs- und Städtekunde gerade für eine Abschlußklasse, in der doch auch wiederholt werden soll, besonders zu empfehlen ist. Der Grundriß einer Stadt gibt uns ein Spiegelbild ihrer Entwicklung, Städte mit unregelmäßigen, regelmäßigen und schematischen Grundrissen lassen Rückschlüsse zu auf die Gründe, die zu ihrer Entstehung führten. So werden Burgenstädte, Brückenstädte, Pfortstädte, Gebirgsstandorte und Industriestädte besprochen, so Städte an Fernhandelsstraßen, als Eisenbahnknotenpunkte, in March- und Lössgebieten, an schiffbaren Flüssen usw. Bei Betrachtung der politischen Karte des Reiches und der Karte der Besiedlungsdichte werden den Schülern nun aber besonders die Städteballungen und Städtereihen auffallen. So gilt es, die Fragen zu klären, warum gewisse Landschaften ganze Stadtfamilien aufweisen gegenüber anderen Gebieten, die stadtearm sind; es gilt festzustellen, warum gewisse Großstädte in gleich günstiger Lage nach ursprünglich starkem Wachstum ihrer Bevölkerung von anderen benachbarten an Größe übertroffen werden, wie z. B. Augsburg von München, Halle von Leipzig, wie Bremen und Lübeck von Hamburg. So werden folgende Städtegruppen Norddeutschlands zu fruchtbringender Besprechung anregen: die Fördenstädte und die Boddenstädte, Stettin, Danzig, Königsberg und Memel im Vergleich, die Flußvorhöfen der Nordsee in Verbindung mit den großen Fischer- und Uberschiffen, die Geestrandstädte, ferner die Mittelaebirgsrandstädte von Neisse bis Minden, die am westöstlichen Verkehrsweg im fruchtbaren Lössland an den Stellen emporschossen, wo nord-südliche Durchgangsstraßen aus dem Gebirge treten. Im Vergleich mit dem Werdegange anderer Flußübergangsstädte bietet insbesondere Berlins Entstehung und Wachstum im ehemaligen Arstromtal Anlaß zur Feststellung, daß günstige Vorbedingungen der Natur nur im Zusammentreffen mit historischer Entwicklung und dem zielbewußten Erkennen und Willen großer Herrscher- und Führergestalten die Blüte eines Stadtwesens ermöglichen. Die lumpigen Talungen Brandenburgs werden eingeengt durch sandige Höhen, die von zwei Seiten an den Fluß herantreten, an der Stelle, wo eine Insel im Flußbeet eine besonders günstige Übergangsstelle bietet. So wurde Berlin als Siedlung an der Spree, in der Mitte des weiten Tieflandes, durch Förderung tatkräftiger Fürsten zum Knotenpunkt wichtiger Handelsstraßen, zum Stapelplatz im Schutze der herrschaftlichen Burg, zur Hauptstadt des preussischen Staates, zum Industriezentrum, zum deutschen und europäischen Mittelpunkt im Land-, Wasser- und Luftverkehr. Wie sich die thüringischen Städte im Kreise um die Bedenlandschaft anordnen, so liegen die schlesischen an der „Hohen Straße“ von Leipzig bis Breslau und an der „Niederer Straße“ von Torau bis Breslau. Die Fürststadt Breslau als Mittelpunkt des östlichen Handels und deutsches Kulturzentrum für die slawischen Länder muß im Unterricht eine eingehendere Würdigung erfahren. Ganz verschiedene Probleme ergeben sich aus der Beschreibung der städtischen Siedlungen in den Ober-, Mittel- und Niederrheinländern. Am Oberrheingraben liegen sie als Randstädte auf den Schuttkegeln der

Schwarzwaldflüsse, an den Schnittpunkten der das Gebirge überschreitenden Handelsstraßen mit der Hauptader des rheinischen Nord-Süd-Verkehrs, sie ziehen sich auf den Hochufern des Stromes hin, sie liegen als fürstliche Gründungen neuerer Zeit, als Handels- und Stapelplätze am Rhein selbst. In geographisch bedeutungsvoller Lage, im „Garten Deutschland“, entstand die Städtegruppe im nördlichen Eingangstor zur Oberrheinischen Tiefebene um Frankfurt am Main, während eine weitere sich als Umschlagplatz und Industriezentrum an der Neckarmündung entwickelte. Zwischen Ober- und Niederrhein schiebt sich das großstadtarne Schiefergebirge, während die Kölner Bucht und das rheinisch-westfälische Industriegebiet die dichteste Städteballung des Reiches umfassen. Nach eingehender Würdigung der Bedeutung Kölns, Düsseldorfs und Duisburg-Ruhrorts werden die Ruppertalstädte und die drei Städtereihen des Ruhrgebietes in ihrer laialen Verknüpfung mit den Bodenschätzen als Grundlagen der Industrie besprochen. Ganz im Zeichen des die Alpen überschreitenden Verkehrs in Verbindung mit den uralten west-östlichen Handelswegen stehen Augsburg und München, Innsbruck und Salzburg und in besonderer Sendung am deutschen Donaustrom und äußersten Alpenrand Wien. — So wird bei einem Gana durch alle deutschen Lande unter dem einheitlichen Gesichtspunkt der Häufung oder des Mangels städtischer Siedlungen den Schülern der Abschlußklasse noch einmal der Blick geweitet und der Sinn geweitet für die Erkenntnis der Bindungen von Raum und Mensch, von Boden und Wirtschaft, von geschichtlicher Entwicklung und völkischem Gestaltungswillen.

Es bedarf wohl nicht der nochmaligen Versicherung, daß alle bisher genannten Themen nur Anregungen sein können, aus denen die freie Auswahl des Lehrers den jeweils erwünschten Lehrstoff für den Unterricht entnimmt. Eine Frage allerdings sollte in jeder 8. Klasse in einigen Stunden behandelt werden, das Kolonialproblem, das heute in seiner ganzen Breite ausgeleert ist. Wenn Deutschland seine ihm geraubten Kolonien zurückverlangt, so verlangt es damit nicht militärische oder politische Einflüsse, sondern es sieht sich einfach gezwungen, Rohstoffe zu bekommen, neue Handelsgebiete zu suchen, im Rahmen seiner industriellen und wirtschaftlichen Fähigkeiten und Bedürfnisse neue Lebens- und Wirtschaftsgebiete zu erschließen, um den Verlust früherer Märkte auszugleichen. Es handelt sich bei der deutschen Kolonialforderung um Genugtuung für das in der kolonialen Schuldfrage Deutschland angetane Unrecht, es handelt sich um das Recht zur systematischen Kolonisierung und Erschließung großer Räume, die auf weite Sicht mit allen Anlagen versehen werden sollen, um wirkliche Lebensräume im weitesten

Der Führer

Den großen Führer gab uns Gott;
Sein Werk den rechten Weg uns weist.
Erfüll' uns Herr mit stolzem Geist
Und mach' ein End' der Schmach und Not,
Daß sich die Kraft der Treue im deutschen Volk erneue.

Heinrich Gutberlet

Sinn zu werden. Die Berechtigung der Rückforderung unserer Kolonien wird sich den Schülern erweisen aus den entsprechenden Vergleichen mit Größe, Einwohnerzahlen und Bevölkerungsdichte anderer Großmächte und deren kolonialen Besitzungen, aus ihren wirtschaftlichen Möglichkeiten respektiv aus ihrer Unabhängigkeit im Vergleich mit Deutschlands Rohstoffmangel. Wenn nach Darlegungen im englischen Oberhaus das britische Reich von 25 verschiedenen Arten lebenswichtiger Rohstoffe 18 Rohstoffe ausreißend, 2 einigermassen genügend und nur 5 Rohstoffe nicht genügend besitzt, Deutschland dagegen ausreichend eigene Rohstoffe nur in 4 Fällen, einigermassen genügende in 2 Fällen und ganz ungenügende in 19 Fällen, so erkennen die Schüler, wie ungleich der Anteil der Großmächte an den Gütern dieser Erde ist. In der dann folgenden systematischen Untersuchung der klimatischen und physikalischen Gegebenheiten unserer uns geraubten afrikanischen Besitzungen, ihrer Bodenschätze und Pflanzengüter wird des einzelnen der Nachweis erbracht werden, daß ihre Rückgewinnung für uns eine segensreiche Ergänzung des wirtschaftlichen Lebens

bedeuten würde. Die Mischwirtschaft der Mandatsmächte, die Vernachlässigung der Verkehrswege, die Zunahme der Schlafkrankheit usw. dürfen im Unterricht nicht unerwähnt bleiben, um den Schülern klar vor Augen zu führen, welche Aufbauarbeit von Deutschland neben rein wirtschaftlicher Ausnützung in den Kolonien zu leisten wäre. Daneben werden die Bevölkerungsprobleme der Kolonien, die sich aus der indischen Einwanderung und der Besitznahme durch Buren ergeben, in ihren Folgen für die deutsche Besiedlung besprochen werden, es wird in diesem Zusammenhang überhaupt untersucht werden, in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen neue Siedlungsländer für Weiße im Gebiete der afrikanischen Landsschwellen erschlossen werden können. Die Worte des Führers müssen bei dieser ganzen Behandlung des Kolonialproblems wegweisend sein: „Das Lebensrecht des deutschen Volkes ist genau so groß wie die Rechte anderer Nationen. Wir werden niemals auf Kolonien verzichten.“

Wenn ich in meinen bisherigen Ausführungen gezeigt habe, wie der erdunliche Lehrstoff der 8. Klasse behandelt werden kann im Anschluß an die Lage und die Grenzgebiete des Reiches oder im Anschluß an die Besprechung der Siedlungen und Städte-reihen, so wird sich der Unterricht ein anderes Mal aufbauen auf den Möglichkeiten und Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft und auf den Maßnahmen, die der Vierjahresplan ins Leben gerufen hat. Es wurde ja bereits früher gesagt, daß sich immer wieder aus der ganzen Fülle des Stoffes innere Beziehungen zu den wirtschaftlichen und Verkehrsfragen ergeben werden, die dann jeweils aufgegriffen werden müssen. Es gibt aber auch noch eine andere Möglichkeit, ohne starre Systematik über Bodenbewirtschaftung, Bodenschätze und Bodenerzeugung, über Verkehrslinien, Ein- und Ausfuhr Großdeutschlands zu reden, die nämlich, die gewaltige Aufbauarbeit des Nationalsozialismus in allen Gauen des Reiches zu würdigen, die industriellen Werke und die Kanäle, die Straßen und Urbarmachungen usw., das ganze riesige Werk der letzten sechs Jahre den Schülern im Zusammenhang vorzuführen. Es können nirgendswo besser Anknüpfungspunkte für alle wirtschaftlichen Fragen gefunden werden als bei der Schilderung des Werkes, das der Führer mit seinem geeinten Volke in unermüdbarem Aufbau in allen deutschen Ländern errichtet. So werden besprochen: die Gründung der „Stadt des AdF.-Wagens“, der

Ausbau des Mittelkanals, die gewaltigen Industriewerke im Gau Halle-Merseburg, wo neben den Leunawerken Buna und Bistra erzeugt werden, der Ausbau der Oder zur Großschiffahrtsstraße und des Adolf-Hitler-Kanals zwischen Gleiwitz und der Oder, der Plan des Oder-Donau-Kanals, wodurch Stettin zum Hafen von Wien wird, die große Steigerung des Bodenertrages in allen Teilen des Reiches durch Bodenverbesserungen und Urbarmachungen, die Maßnahmen zur Beseitigung der Rostfandgebiete, wie z. B. in der Rhön, die Bedeutung des größten Hüttenwerkes der Welt, der Hermann-Göring-Werke, im Harzer Vorland. Der Arbeitsdienst hat an Schleswig-Holsteins Küste dem Meere eine neue Provinz abgerungen, der Nord-Ostsee-Kanal wird mit einem gewaltigen Einfluß von Arbeitern, Maschinen und Material auf das Doppelte seines bisherigen Profils erweitert, im Westmarkgau Koblenz-Trier wird die überaus schädliche Zersplitterung des landwirtschaftlichen Besitzes beseitigt, die Industrie des Sudetenlandes wird aus dem Verfall der Tage tschechischer Deutschenverfolgung neu erstanden, neue Siedlungspläne für Ostpreußen sind aufgestellt, Hamburg bekommt ein neues Hafengelände und die größte Brücke der Welt, die Hauptstädte des Reiches und der Bewegung ihr neues, monumentales Gepräge. Werden diese Großtaten des Dritten Reiches im Erdkundeunterricht — bei reger Ausnutzung allen verfügbaren Materials durch die Schüler — erörtert, dann wird die Stunde im Fluge vergehen, der Unterricht wird im rechten Sinne gegenwartsnah und nicht dilettantisch zersplittert, er wird nationalpolitisch wertvoll.

Erdkundliche Erkenntnisse, der Blick für die Zusammenhänge von Volk und Raum, von Blut und Boden, wie man auch sagt, gehören für den jungen deutschen Volksgenossen mehr als für jeden anderen zum eisernen Rüstzeug, das unentbehrlich ist, wenn er später mitbauen soll am Wohlergehen und an der Macht des Vaterlandes. Der erdunliche Unterricht soll also nicht bloß Wissensvermittler sein, er soll auch in besonderem Maße das eigene politische Denken anregen, damit einmal die Fehlerquellen entfallen, die unsere Geschichte in vergangenen Zeiten so unheilvoll beherrschten, weil die Gegebenheiten des Raumes zu wenig beachtet wurden. Dies ist in allererster Linie das Ziel des Geographieunterrichts in der 8. Klasse der höheren Schule, das, wie wir gesehen haben, auf verschiedensten Wegen erreicht werden kann.

Nachrichten

Aufruf

Erzieherinnen, Kameradinnen!

Der Führer hat zum Kriegswinterhilfswerk 1939/40 aufgerufen. Er stellte uns das gewaltige Opfer der Volksgenossen vor Augen, die in diesen Kriegstagen ihr Leben einsetzen. Sie geben ihr Höchstes, Ihrem Einfluß gegenüber ist jede Gabe in Geld und Gut gering, aber sie hilft in unserem Volk das Bewußtsein der unlöslichen Gemeinschaft zu stärken. Dieses Ziel soll auch unsere diesjährige Erzieherinnenpende dienen. Wir wollen mit unseren Gaben Not und Schmerzen lindern und dazu beitragen, daß auch in diesem Jahre frohe Kinder unterm Weihnachtsbaume stehen. Niemand darf sich ausschließen. Jede Gabe sei wirklich ein Opfer.

Heil Hitler!

gez. Anne Bühler

Gauabteilungsleiterin für weibl. Erziehung.

Krankenfürsorge badischer Lehrer

Wir geben unseren Mitgliedern von folgendem Rundschreiben der Fachgruppe „Private Krankenversicherung“ Kenntnis:

„Die Private Krankenversicherung, die diejenigen Volkskreise umfaßt, die der Sozialversicherung (Allgemeine Ortskrankenkasse, Angestellten-Erwerbslosen u. dgl.) nicht angehören, setzt im Kriegsfall ihre Leistungen fort, d. h. es bleiben alle mit ihr abgeschlossenen Versicherungsverträge grundsätzlich in Kraft. Da diese Versicherungsverträge sich im allgemeinen auf der Stammversicherung des Familienvaters und der Familienversicherung der Angehörigen aufbauen, muß nur in den Fällen, wo der Versicherte zum Heeresdienst eingezogen ist, das Ruhen der Versicherung bei seiner Gesellschaft beantragt werden. In diesem besonderen Falle ruhen dann Rechte und Pflichten — die Beitragspflicht des Versicherten und die Leistungspflicht der Gesellschaft. Nach Beendigung des Wehrdienstes treten diese auf Antrag des Versicherten wieder in Kraft.

Für die Familienangehörigen hingegen bleibt, auch wenn der Stammmember sich im Wehrdienst befindet, gegen Zahlung des Familienbeitrages die Versicherung in Kraft.

In Fällen, in denen durch die Einberufung zum Wehrdienst aus wirtschaftlichen Gründen die Beitragszahlung für die Familienversicherung Schwierigkeiten macht, kann bei den für die Familienunterstützung zuständigen Stellen beantragt werden, daß aus den Mitteln der gesetzlichen Familienunterstützung die Beiträge für die Krankenversicherung der Familienangehörigen gewährt werden. Nach dem Einfluß-Wehrmachtsgebührengesetz vom 28. 8. 1939 und der Einfluß-Familienunterstützungsverordnung vom 1. 9. 1939 werden zur Erfüllung vertraglicher Verpflichtungen, die bis zum Gestellungs-tage von dem Einberufenen erfüllt worden sind und nach Art und Umfang seiner bisherigen wirtschaftlichen Lage angemessen waren, im Rahmen der Familienunterstützung dementsprechende Beihilfen gewährt.

Es kann darum den zum Wehrdienst einberufenen Versicherten nur empfohlen werden, die Familienunterstützung weiterzuführen, um der Familie den Krankenversicherungsschutz zu erhalten.“

Bemerkung der Krankenfürsorge:

Aus organisatorischen Gründen und da verschiedene Bezirksverwalter und drei Vorstandsmitglieder zur Zeit zur Wehrmacht eingezogen sind, ist es nicht möglich, in kurzer Frist die Beitragszahlung der Wehrmachtsangehörigen neu zu regeln. Die Bezirksverwalter werden daher vorerst auch weiterhin alle Beiträge in der bisherigen Höhe abbuchen. Die Rückzahlung der zuviel erhobenen Beiträge erfolgt dann zu einem späteren Zeitpunkt. Mitteilung hierüber ergeht zwecks Vorklage der genauen Unterlagen rechtzeitig an die Bezirksverwalter.

Alle Erwerbslostanträge und Meldungen über Einberufung zum Heeresdienst sind an die Adressen der bisherigen Bezirksverwalter einzusenden.

Der Vorstand der Krankenfürsorge ist bemüht, alle einlaufenden Anträge und Anfragen raschestens zu erledigen.

Der Vorstand:

S. A.: gez.: Großhoff.

Bücherchau

Dr. Karl Friedrich Müller: Der Schwarzwald / 48 neue Aufnahmen / G. Braun, Karlsruhe / 2,85 RM.

Dieses Buch ist ein rechtes Schau-Buch geworden. In einer feinsinnigen Auslese von immer ganzzeitigen Bildern kommen diesmal weniger die am meisten berühmten Orte und Städte zur Geltung, der Betrachter wird sich eher mancher eigenen Wanderung erinnern, auf der er den eigentlichen Schönheiten des Schwarzwaldes begegnet war. So überrascht ihn auch hier wieder die Blumenfülle einer Schwarzwaldwiese, er trifft auf einsamer Höhe einen Hirtenbuben, der ein Lamm auf den Armen herbeibringt, das Vieh weidet den Berghang hinauf, die Heuete ist im Gang. Drunten im Tal und drüben am Berghang liegen die stattlichen Schwarzwaldhäuser, im kühlen Schatten am Forellenbach ist gut ausruhen. Wieder ergreift ihn im Bild die Gestalt der trauernden Gutacherin vom volkstümlichsten Weltkriegsdenkmal im Schwarzwald, und er gedenkt, bei der letzten Seite des Buches angelangt, jener Stunde, wo auch er als Abhluß einer erlebnisreichen Wanderung zu Albert Leo Schlageters Grab gekommen war. Solcher Gestalt sind viele der Bilder, und sie bestimmen durch ihre besondere Art das Wesen des Buches, das vielmals mehr gibt als eine jener Sammlungen von Ansichten, an denen jeder vorbeikommen muß. Das bedeutet, daß das Buch nicht zuletzt dem heimatkundlichen Unterricht aller Schulen die Möglichkeit bietet, die sachlichen Angaben durch stimmungsvolle Bilder zu ergänzen und zu vertiefen.

W. Berger.

„Baum und Wald in Bildern deutscher Maler“ und „Die heldische Gestalt in der deutschen Kunst“ / Langen-Müller, München 1937 / Die Kleine Bücherei Nr. 203 bzw. 201, je 32 S. Text mit Bildern, je 0,80 RM.

Professor Hubert Schrade hat mit diesen Bildbändchen, deren ausgezeichnete Reproduktion angenehm auffallen, zwei Auswahlreihen deutscher Kunstwerke gegeben, die gleichermaßen vom Gegenstand her interessant sind wie im Hinblick auf die historisch mit den Jahrhunderten sich verändernde künstlerische Behandlung des Gegenstandes. Ihre Verwendung im Unterricht kann sich also aus beiden Gesichtspunkten ergeben. Sie wird fruchtbar sein, wenn es zu zeigen gilt, daß die heldische Gestalt oder die Vorstellung des Waldes besonders in der deutschen Kunst immer wieder wichtig gewesen sind (allerdings liegt der Fall hier beim Wald als Gegenstand einfacher als bei dem anderen Thema: ein Blick über die Reihe der „heldischen Bilder“ von der ottonischen Zeit bis Menzel überzeugt nicht ganz von der tatsächlichen Einheitlichkeit des Vorwurfs). Man kann die Bändchen aber auch und besonders zur Erläuterung der kunstgeschichtlich verschiedenen Behandlung desselben Motivs verwenden. „Baum und Wald usw.“ umfaßt Bilder von den Landschaften der Carmina Burana bis über Meister Bertram, Altdorfer, Cranach, Dürer, Weidig, Huber, Elsheimer, Willmann, Faistenberger, Weiß, Mengel und Chodowicki bis zu Kobell, Koch, Kunge, C. D. Friedrich Richter und Menzel. „Die heldische Gestalt“ bringt Plastik und Malerei von früher germanischer Plastik (Reiter von Hornhausen) und mittelalterlicher Illustration über den Bamberger Reiter, die Raumburger Gestalten, und die Manessische Handschrift bis zu Dürer, Cranach, Burgkmair, Graf, Holbein, Schlüter, Kethal, Cornelius und Menzel.

E. Th. Schrt.

Nr. 206—211 der „Kleinen Bücherei“ / Langen-Müller, München 1937, je 0,80 RM.

Besonders dankenswert in der vorliegenden Reihe (Nr. 206—211 der „Kleinen Bücherei“) sind die beiden Bändchen „Briefe des Reichsfreiherrn vom Stein“ (Nr. 210, 78 S.) und „Briefe des Generals Reithart von Gneisenau“ (Nr. 211, 79 S.), beide herausgegeben und mit Einleitungen biographischer Art versehen von Erich Bogenhart. Sie füllen als Briefsammlung eine Lücke aus und können gerade dem Schüler der Oberstufe als Quellenammlung von menschlichem und geschichtlichem Interesse empfohlen werden. — Der Neudruck von Schillers „Räuber“ (in der zweiten Ausgabe von 1782 als Nr. 206) durch H. Ch. Mettin wird mit der Aktualität dieses Stückes begründet — die Kameradschaft der Räuber unter Moor sei ein Männerbund außerhalb des bestehenden Staates und nur deshalb „unmoralische Jaunerhorde“. Man wird hinter diese Deutung, sofern sie das Entscheidende des Stückes zu geben versucht, ein Fragezeichen machen, die hübsche Ausgabe aber begrüßen. — Gottfrieds „Bathli der Korber“ erschien als Nr. 207. — Unter dem Titel „Germanische Kunde“ faßt Bd. 209 in der Art schon bekannter Sammlungen frühe Berichte der Griechen und Römer zusammen (Pomponius, Mela, Cäsar, Tacitus — überfetzt von H. Roth). Die bekanntesten antiken Germanendarstellungen sind im Bild beigelegt.

E. Th. Schrt.

Wilhelm Vogel: Von deutscher Dichtung / Ein Volks- und Jugendbuch / Teubner / 245 S., geb. 2,60 RM.

In einfacher, klarer Sprache geschrieben, will das Buch warm erzählen, nicht eine Sammlung von Namen und Zahlen der Literaturgeschichte sein. Die Zeit bis einschließlich der Klassik wird im ersten Drittel, der Abschnitt von der Romantik bis zum Weltkrieg im zweiten Drittel behandelt. Der Gegenwartsdichtung ist das volle letzte Drittel vorbehalten. Daher und aus der Absicht des Buches kommt es, daß Waltherr von der Vogelweide zwei, Wolfram von Eschenbach nicht ganz zwei Seiten, Paul Ernst und Kolbenheyer jeder zweieinhalb zugebilligt erhalten, daß von Hölderlin auf kleinerem Raum erzählt wird als von Kosegger, Rilke weniger Platz wegnimmt als Lienhard und weniger als die Hälfte von Johannes Linke. Trotzdem gelingt es dem Verfasser oft, das Wichtige zu sagen.

Joos.

Werner Siebold: Mit offenen Augen / Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde / 135 S., 8 Kunstdrucktafeln.

Die recht anziehend geschilderten Erlebnisse von drei Jungen und einem Mädchen, die ihre nähere Heimat auf ihren Streifzügen erkunden, werden ihren Zweck sicherlich nicht verfehlen, den jungen Leser zu den gleichen Beobachtungen anzuregen, wie sie ihm in diesem Buch in Wort und Bild erzählt werden. Arbeitsanweisungen, z. B. zum Bau von Nisthöhlen, sind in geschickter Weise in die Erzählung eingeflochten, ohne daß sie langweilig oder nur nützlich belehrend wirken. Durch ein kleines nächtliches Abenteuer, die Beobachtung eines Diebes im Eulenturm und die dadurch ermöglichte Aufklärung einer Straftat, gewinnt die ganze Erzählung an Spannung, was dem ganzen Buch nur zuträglich sein kann, um der Jugend Naturbilder und Tiererlebnisse lebendig und interessant und damit lebenswert zu machen. Dr. Fr. Seiler.

Dr. Gertrud Rudloff-Hille: Von deutscher Weihnacht / Bibliographisches Institut, Leipzig 1936 / 50 S. Text, 12 zum Teil mehrfarbige Abbildungen, 0,90 RM.

Das Bändchen — das 35. der Sammlung „Meyers Bunte Bändchen“ — bringt nicht, was der Titel verspricht. Man erwartet etwas von Winterjohann, Julträdern, von der Beziehung unseres heutigen Weihnachtsfestes zu den Feiern unserer germanischen Vorfahren, vom Lebenslicht, Lebensbaum und dergleichen zu hören. Statt dessen behandelt die Verfasserin das Christfest in der deutschen Kunst — so müßte die Überschrift eigentlich lauten. Es soll dargelegt werden, daß die Kunst die Geburtsgeheimnisse Christi im Laufe der Zeit immer mehr eindeckelt habe. Diesem Zweck dienende Belege aus Dichtung, Musik, Malerei. Der Heliand, Otfrieds Evangeliumsbuch, auch einige Stellen aus den älteren Krippenspielen werden zitiert, die Entwicklung des christlichen Weihnachtsliedes von Luther bis Storm wird kurz gestreift. Auch die Erläuterung der wiederaufgegebenen Bilder von Altdorfer, Franke, Michael Wöhlgen, Meister Bertram, Moir von Landshut u. a. befriedigt wenig. Das Bändchen ist keine Bereicherung der Sammlung und sollte möglichst bald durch ein volkstündlich ausgerichtetes ersetzt werden.

A. Meusel.

Werner Beumelburg: „Bismarck gründet das Reich“ / Gerhard Stalling, Verlagsbuchhandlung, Oldenburg i. D. 40, bis 44, Tauentz, geb. 4,80 RM.

Zweierlei zeichnet Werner Beumelburg als Historiker und Bismarckbiographen aus: Seine ganz außerordentliche Kenntnis aller Einzelheiten der geschichtlichen Vorgänge und, darauf aufbauend, eine Lebendigkeit und Anschaulichkeit der Darstellung, wie ich sie bisher noch in keinem Geschichtswerk über Bismarck und seine Zeit gefunden habe. Der Leser wird von der Schilderung der Ereignisse so innerlich gepackt und mitgerissen, und er wird mit den handelnden Persönlichkeiten so vertraut gemacht,

Das alte englische Lied

Sven Hedin schreibt 1915 in „Ein Volk in Waffen“ (Leipzig F. A. Brockhaus): „Ein mir zugedachter Ausruf, der von diesen Gelehrten — darunter mehreren Trägern des Nobelpreises! — unterzeichnet ist, schließt mit den Worten: Wir beklagen tief, daß unter dem unheilvollen Einfluß eines militärischen Systems und seiner zügellosen Eroberungsträume der Staat den wir einmal geehrt haben, jetzt als Europas gemeinsamer Feind und Feind aller Völker, die die Rechte der Nationen achten, entlarvt ist. Wir müssen den Krieg, in den wir uns eingelassen haben, zu Ende führen... Die alte Geschichte vom Splitter und Balken! Ist denn Englands Weltmeerherrschaft kein militärisches System? Läßt sich ein ausgedehnter Militarismus denken als der, der seine Werbungen über fünf Kontinente ausdehnt? ... Was war denn der Burenkrieg? Vielleicht eine Auferung derselben humanen „Fürsorge für die kleinen Staaten“, die jetzt England eine Lanze für Belgiens Selbständigkeit brechen läßt?“

67 35

daß er, wie in einem Roman, glaubt, die Ereignisse der Zeit vom 13. März 1848 bis zum 18. Januar 1871 — genau in diesem Rahmen hält sich Beumelburgs Darstellung — selbst mitzuerleben. Das staatspolitische Geschehen und die hohe Diplomatie stehen ganz im Vordergrund der Darstellung. Gewiß war Bismarck ein Meister dieser Kunst, und Beumelburg zeigt uns, wie er sie überall, wo er hingestellt wurde, gemeistert hat, sei es als Gesandter beim Bundestag in Frankfurt oder in Petersburg oder bei Napoleon in Paris oder als Ministerpräsident in Berlin. Aber gerade durch Beumelburgs das Persönliche so stark betonende Darstellungsweise wird es uns erst richtig klar, wie ungeheuer schwer doch Bismarcks Kampf für Deutschlands Einigung gewesen ist. Da waren ja nicht bloß die feindlichen Diplomaten fast ganz Europas und an den deutschen Fürstenthöfen, da waren auch die abgejagten Gegner einer preussischen Machtpolitik im eigenen preussischen Landtage, ja sogar unter des Kanzlers alten Freunden aus der konservativen Partei. Und nicht bloß einmal im Laufe der Ereignisse von 1862—1871 hatte er auch mit seinem König, ja sogar mit Moltke und Roon selbst die schwersten Auseinandersetzungen, um die Politik, die er als richtig erkannt hatte, durchzusetzen. Manchmal war er tatsächlich am Ende seiner Kräfte und dachte bereits daran, den zermürbenden Kampf aufzugeben, ganz besonders wenn die Ränke der ihm feindlichen Königin und der Kronprinzessin aus englischem Blut, die offensündige Abneigung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm und das ständige Nichtverstehen der öffentlichen Meinung sich ihm immer wieder hindernd in den Weg stellten. Aber solche Stimmungen der Verzweiflung überwand er im Glauben an seine Aufgabe und im Gedanken an seine Pflicht. Das alles wird durch immer wieder eingeschobene Aussprüche Bismarcks und durch seine Briefe erhärtet. So findet neben dem Eisernen Kanzler auch der Mensch Bismarck seine volle Würdigung.

Wenn so das Buch von Beumelburg in der Darstellung des Persönlichen und der hohen Politik ganz groß und überzeugend ist, so dürfen wir doch seine Mängel nicht verschweigen: Das eigentlich Völkische tritt zu wenig hervor, alles ist bloß politisch und staatslich gedacht; die Volksdeutschen jenseits der Reichsgrenze und ihr schweres Schicksal werden überhaupt nicht erwähnt, obwohl doch gerade die Ereignisse von 1866 und die aus ihr folgende Politik der Habsburger in Ungarn und Böhmen reichlich Gelegenheit dazu gegeben hätte. Ferner sieht Beumelburg das Wirken des Judentums und das unheimliche Ansteigen seiner Macht in der Zeit nach der Revolution nach 1848 nicht; und auch die ständig gegen Preußen gerichtete Wirksamkeit des politischen Katholizismus wird kaum erwähnt, obwohl doch Bismarck selbst diese Bestrebungen unzweideutig gekennzeichnet hat. Das sind Mängel, die wir heute scharf empfinden, und insofern bedarf das Geschichtsbild, das Beumelburg von Bismarcks Zeit entworfen hat, unbedingt der Ergänzung, wobei wir allerdings nicht verzeihen wollen, daß das Buch bereits 1932 erschienen ist. Dr. Nagel-Stargard.

Dr. Walther Hofftaetter: „Luftfahrt im Deutsch- und Geschichtsunterricht“, 1. Auflage, Sammlung: Luftfahrt und Schule, Reihe 1, Band 5, 64 Seiten. Verlag: Bolmann Nachfolger GmbH., Berlin-Charlottenburg 2. Preis 2,— RM.

Zuführend auf dem grundlegenden Erlaß des Reichserziehungsministers R U III/10 läßt Dr. Hofftaetter in diesem Büchlein alles Wissenswerte aus der Entwicklung der Luftfahrt in so übersichtlicher Form erstehen, daß es ein wertvoller Helfer für Lehrende und Lernende sein kann und wird. Es sollte wirklich in jeder Lehrerbücherei — ganz gleich welcher Schulart — stehen und so manchem Anregung zum Selbststudium bzw. beim Unterrichten geben können.

Daß Hofftaetter in seinem Büchlein immer wieder Hinweise bringt, wie und in welchen Klassen andere bekannte Bücher über Luftfahrt zu verwenden sind, macht es besonders wertvoll. Auch die in der Fliegerprache vorhandenen Fachausdrücke, die bei der Bedeutung der Luftfahrt ein jeder wissen muß, sind anaeführt. Alles in allem: Hofftaetters Buch bedeutet eine wertvolle Bereicherung der Bücherreihe „Luftfahrt und Schule“.

Douhet: Luft herrschaft. Drei-Masten-Verlag, Berlin, 1936. 185 Seiten, geb. 5,— RM., kart. 4,— RM.

In den drei Abschnitten „Die Luft herrschaft“, „Der Luftkrieg“ und „Der Krieg 19.“ seines außerordentlich fesselnd geschriebenen Buches verucht Douhet den Beweis zu erbringen, daß in Zukunft kein Sieg zu Lande oder zur See eine Entscheidung bringe, sondern erst der Besitz der Luft herrschaft die Möglichkeit schaffe, dem Feind mit Hilfe der Luftoffensive den eigenen Willen aufzuzwingen. Der Zukunftskrieg werde die Entscheidung in der Luft sehen, deshalb müsse Rüstung und Führung nach dem Grundlag handeln: auf der Erde Widerstand leisten, in der Luft in Massen angreifen. Bieweit die Lehre Douhets richtig ist, soll und kann hier nicht beurteilt werden. Aber eines steht fest, die Entscheidung in einem

zukünftigen Kriege wird im wesentlichen mit von der Luftwaffe abhängen. Deshalb sind Luftwehr und Luftwaffe unbedingt nötig. Um die deutsche Jugend darüber aufzuklären, um sich selbst die erforderlichen Kenntnisse zu erwerben, sei jedem deutschen Erzieher das Buch von Douhet empfohlen. Es wird deshalb den Lehrerbüchereien zur Anschaffung empfohlen.

Gunter d'Alquen: Auf Hieb und Stich. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf. GmbH., München. 328 Seiten. Preis geb. 3,60 RM.

Dieses Buch mit seinem Untertitel „Stimmen zur Zeit am Wege einer deutschen Zeitung“ bringt uns eine Sammlung der herrlichen, mit Kampfeifer erfüllten Aufsätze aus „Das Schwarze Korps“. Alle jene richtungweisenden Artikel, die im Strudel der Zeit leider versunken, ... und viele gute Gedanken, manche fruchtbringende Anregung, manches Werk, das aus heißem Herzen kam, es wird vergessen und verläuft darum nach kurzer Spanne“, so schreibt der Hauptchriftleiter des „Schwarzen Korps“ im Vorwort — alle dies Aufsätze werden der Vergessenheit entrissen. Das Werk enthält die Stellungnahme unserer Weltanschauung zu allen Fragen des Lebens.

W. Langsdorff: Flieger — und was sie erlebten. Verlag Bertelsmann, Gütersloh, 1935. 384 Seiten mit 98 Abbildungen, geb. 4,40 RM.

In 77 Berichten schildern Flieger ihre Erlebnisse ernster und heiterer Art im Freiballon, Segelflugzeug, Motorflugzeug usw. Die fliegerische Geinnung und der Geist unserer großen Flieger, die aus diesen Berichten sprechen, geben die Gewähr, daß dieses Buch, das allen Schülerbüchereien zur Anschaffung empfohlen wird, kein verstaubtes Dasein in einer Ecke der Bücherei führt.

Otto Briegleb: Vom Aufbau unseres Wortschatzes. Leipzig, 1934. Brandtetter, 88 Seiten, 3,60 RM.

Der Verfasser hat mit großer Mühe und Sorgfalt den Grundstamm unseres Wortschatzes nach seiner Ableitung von den Klassen der Zeitwörter geordnet. Die Grundzeitwörter stehen im Mittelpunkt. Von ihnen aus werden die Weiterbildungen klar gemacht. Das ist der grundlegende Gedanke dieser Arbeit. Der Verfasser wünscht, daß dadurch die Erkenntnis vom Wert der Muttersprache besonders in der Jugend gefördert werde. fr.

Der deutsche Sprachunterricht im Dienste der Volkstunde. Ergänzungen zur „Lebensvollen Sprachlehre“ von Paul Cretius. Zidfeldt, Osterwief 1935. 35 S., 1 RM. Der durch seine „Lebensvolle Sprachlehre“ bekannte Verfasser baut mit diesem vorliegenden Heft Anätze aus der erstgenannten Schrift aus. Der enge Zusammenhang zwischen Sprache und Volkstum wird hier scharfer aufgezeigt. Sprache, recht gesprochen und recht gedeutet, spiegelt die geschichtliche und kulturelle Vergangenheit unseres Volkes wider. Volksgemeinschaft, Kultur, Ringen und Schaffen, Boden und Siedlung, Volksbräuche und Volksscharakter leben im Gehalt unserer Sprache. Wir müssen es nur wieder weden und lebendig machen. Dazu will das Heft anregen und Vorarbeit leisten. fr.

Albert Höft: Die Falltafel als Sprachhilfe. Zidfeldt, Osterwief, 1934. 0,10 RM.

Aus der Schulpraxis hat der Verfasser eine kleine vierseitige Falltafel zusammengestellt, die alle Möglichkeiten des Abwandeln überichtlich ordnet und dem Kinde das Auffinden erleichtert. So soll diese Tafel eine Hilfe im Unterricht sein. Wir dürfen allerdings nicht vergessen, daß richtiges Sprechen nur durch Sprechen gelernt und gelehrt werden kann. fr.

Rudolf Koch: Das Schreibbüchlein. Im Bärenreiters-Verlag, Kassel. 1935. 48 S., 0,90 RM.

Der bekannte Schreibmeister gibt uns hier eine Anleitung zum Schreiben, indem er an die alte gute Schreibmeistertradition des Mittelalters wieder anknüpft. Das preiswerte und in Papier und Druck äußerst gefällige Heft enthält einen klaren Weg, schon die Jugend mit schöner Schrift vertraut zu machen. Zwar gehört viele Mühe und Geduld dazu, wohl nicht zuletzt auch seines Schreibempfinden — aber der Erfolg lohnt. Es ist eine Freude, in dem Heft zu lesen. fr.

Prof. C. Borchling: Plattdeutsche Rechtschreibungslehre. Hamburg. Wacholz, 1935. 57 S., 1 RM.

Der Hamburger Germanist und Grammatiker unternimmt hier den dankenswerten Versuch, zunächst für die Mundarten des nordniederländischen Raumes, eine Rechtschreibungslehre zu schaffen, die das allen Mundarten Gemeinsame herausstellt und doch so lebendig bleibt, daß ihre Schreibweise von jedem in seiner heimischen Mundart gelesen werden kann. Borchling knüpft an dem Bruch unserer niederdeutschen Schriftsprache im 16. Jahrhundert wieder an und versucht, die Verbindung zum Niederländischen und Hochdeutschen wieder zu finden. Eine sorgfältige, begrüßenswerte Arbeit. fr.

1070/1/59 24

